

Swatch tickt schneller denn je

Auf Rekordkurs: Der Uhrenkonzern hat mit Produktionsengpässen zu kämpfen

Swatch, der weltgrösste Uhrmacher, wälzt fast schon ein Luxusproblem: Die Gruppe muss versuchen, eine Produktionsklemme zu vermeiden.

RUEDI MÄDER

Jenes Bekenntnis war bemerkenswert: Selbst in einer Krisenzeit wolle man die Arbeitsplätze halten. Von der Katastrophenstimmung lasse man sich nicht anstecken, hielt Swatch-Präsident Nicolas Hayek in seinem letzten Geleitwort zu einem Geschäftsbericht fest; am 28. Juni 2010 ist der Swatch-Patron überraschend verstorben. Mit jener Maxime startete Swatch ins Jahr 2009 und zog sich schliesslich achtbar aus der Affäre – Verkäufe und Gewinn sanken um einen Zehntel, wogegen die Schweizer Uhrenindustrie eine Exporteinbusse von mehr als einem Fünftel erlitt.

Besser als im Rekordjahr 2008

Bei Halbzeit 2010 überraschen Konzernchef Nick Hayek und sein Team durchs Band positiv. Der Halbjahresausweis, zwei Wochen früher als ursprünglich angekündigt publik gemacht, zeigt den Konzern auf Rekordkurs (vgl. Tabelle). In den ersten sechs Monaten kletterten die Verkäufe im Kerngeschäft Uhren und Schmuck gegenüber der Vorjahresperiode in lokalen Währungen um einen Drittel. Zudem gelang gegenüber dem bis-

SWATCH BEI HALBZEIT

	2010	Veränd.
Nettoumsatz	2871	+22%
– davon Uhren + Schmuck	2427	+30%
Betriebsgewinn	626	+81%
– davon Uhren + Schmuck	547	+91%
Reingewinn	465	+55%
Börsenwert	16337	+71%

(in Millionen Franken per 30. Juni)



SWATCH UND MEHR Der Bieler Konzern ist heute mit 19 Uhrenmarken in allen Preislagen vertreten. GAETAN BALLY / KEYSTONE

her besten Halbjahr, dem ersten Semester 2008, eine Umsatzsteigerung von 10 Prozent.

Die Swatch Group hat damit ihre Führung in der Branche erneut ausgebaut. Der Verband der Schweizerischen Uhrenindustrie meldete für das erste Halbjahr 2010 einen Anstieg des Ausfuhrwerts um rund 20 Prozent. Das Wachstum sei in allen Segmenten und Regionen im Uhren- und Schmuckbereich «ausserordentlich stark» gewesen, bilanzierte Nick Hayek. Bei Halbzeit 2010 resultierten bei Swatch überdurchschnittliche Verbesserungen von Betriebs- und Reingewinn; auch hier erwies sich das Uhren- und

Schmuckgeschäft als Haupttreiber. Knapp 15 Prozent von Umsatz und Gewinn stammen aus den Bereichen Uhrwerke und Elektronik.

Noch besseres zweites Halbjahr?

Die Swatch-Aktie setzte gestern (plus 4 Prozent) ihre starke Jahresperformance fort. Seit Anfang Jahr ist der Börsenwert um 29 Prozent gestiegen. Mitte Jahr betrug die Kapitalisierung 16,3 Milliarden. Die positiven Kommentare der Analysten hängen nicht zuletzt mit dem Ausblick zusammen: Nach einem guten Juli wird auch im zweiten Halbjahr «ein starkes Ergebnis» erwartet. Namentlich wegen des

Weihnachtsgeschäfts ist das zweite Semester in der Regel für den Jahresabschluss gewichtiger als die erste Hälfte. Swatch will die Retail-Aktivitäten weiter ausbauen. Nick Hayek: «Wir eröffnen bis Ende Jahr für Swatch, Omega, Breguet, Blancpain, Jaquet Droz und Tourbillon insgesamt rund 40 neue Läden.» Hayek sieht die grosse Herausforderung darin, die bereits heute in verschiedenen Produktionsbereichen drückenden Kapazitätsengpässe schnell überwinden zu können. Lieferengpässe betreffen beispielsweise Zifferblätter, Zeiger, Indexe und Gehäuse. – Ende 2009 zählte die Swatch Group 23 560 Beschäftigte.

Datendieb packt aus

Heinrich Kieber (45) veröffentlicht ein Buch



Die Liechtensteiner Steueraffaire, die etwa den früheren deutschen Post-Chef Klaus Zumwinkel zu Fall brachte, hat nach Angaben des Datendiebes Heinrich Kieber bisher unbekanntes Ausmass. Insgesamt verfüge er über Daten von 3929 Stiftungen und Trusts sowie von 5828 natürlichen Personen, sagte Kieber dem «Stern». Darunter seien «46 PEP, politisch exponierte Personen», wie Zumwinkel. «Zu meiner Überraschung bislang der einzige PEP, dessen Fall zumindest teilweise öffentlich wurde.»

Kieber lebt heute an einem unbekanntem Ort in einem Zeugenschutzprogramm. Nach Angaben von Kieber flossen Milliarden von Schwarzgeld nach Liechtenstein. Bargeld hätten die Kunden durch eine geheime Stahltür im öffentlichen Parkhaus von Vaduz direkt in einen Tresorraum der LGT Treuhand fahren können. (DPA)

Swisscom: 85 000 neue TV-Kunden

Tieferer Gewinn wegen der Probleme bei italienischer Tochterfirma Fastweb

Swisscom-Chef Carsten Schloter erwartet Klärung der Fastweb-Affäre bis Ende September.

Der Telekomanbieter Swisscom hat im ersten Halbjahr 2010 stabile Geschäfte verzeichnet. Der Umsatz stieg um 0,5 Prozent auf 5,95 Milliarden Franken.

Der Gewinn sank hingegen unter anderem wegen der Rechtsprobleme der italienischen Tochter Fastweb im Vergleich zum Vorjahr um gut 14 Prozent auf 873 Millionen Franken.

Bereits im Mai hatte Swisscom bekannt gegeben, dass die Tochter wegen eines Mehrwertsteuerverfahrens in Italien Rückstellungen in Höhe von 102 Millionen Franken vornehmen musste. An einer

Telefonkonferenz äusserte sich Swisscom-Chef Carsten Schloter zum Verfahren. Er erwarte eine Klärung im Verlauf des dritten Quartals, sagte er. Danach plane die Swisscom, das Fastweb-Management wieder zu etablieren. Schloter hat die Führung von Fastweb vorübergehend übernommen.

Kunden verdoppelt

Sehr stark zulegen konnte die Swisscom im TV-Geschäft: Der Telekomkonzern gewann im Halbjahr 85 000 neue TV-Kunden. Insgesamt schauten per Ende Juni 317 000 Kunden via Swisscom Fernsehen. Das sind praktisch doppelt so viele wie vor 12 Monaten.

Im Handygeschäft stieg die Kundenzahl um 219 000 auf 5,7 Millionen. Swisscom

habe die tieferen Minutenpreise durch neue Kunden sowie höhere Volumen unter anderem im mobilen Datenverkehr wettmachen können, heisst es. Das Unternehmen verkaufte im Halbjahr 585 000 Handys, davon knapp die Hälfte sogenannte Smartphones.

Die Swisscom verfügte über 1,79 Mio. Breitband-Internetanschlüsse – 0,6 Prozent weniger als vor einem Jahr. An Endkunden konnte Swisscom 8,5 Prozent mehr Anschlüsse vermitteln, dagegen sank die Zahl der Grossabnehmer, zu denen unter anderem die Wiederverkäufer gehören. Umsatztreiber im Schweizer Geschäft waren die konjunkturelle Erholung, Firmenkäufe von Swisscom IT Services und das Wachstum

im Mobilfunk sowie bei Bündelungsangeboten von Privatkunden. Die Swisscom bestätigte ihre Jahresprognose. (SDA)

CABLECOM SOLID

Das Kabelnetzunternehmen Cablecom hat den Umsatz im 2. Quartal gegenüber dem Vorjahr um 0,5 Prozent auf 277 Millionen Franken gesteigert. Die Firma hat Telefonie- und Internetkunden gewonnen, musste im Fernsehgeschäft aber Federn lassen. 1,54 Mio. Kunden bezogen Fernsehen bei Cablecom – 0,2 Prozent weniger als im ersten Quartal 2010. Beim digitalen TV verzeichnete die Firma aber ein Wachstum von gut 4 Prozent auf jetzt rund 415 000 Kunden. (SDA)

Nachrichten

Mehr Hotelübernachtungen

Nach dem schwierigen Jahr 2009 scheint sich der Schweizer Tourismus zu erholen. Während es vor allem mehr Asiaten in die Schweiz zog, nahm die Nachfrage aus Europa im Halbjahr ab, was auch an der Euro-Schwäche liegen mag. Im Juni wurden 3,2 Millionen Logiernächte gezählt. Das sind 6,1 Prozent mehr als im Juni 2009. Für das erste Halbjahr 2010 lag die kumulierte Zahl bei 17,5 Millionen. Dies ent-

spricht einer Zunahme um 2,1 Prozent gegenüber der Vorjahresperiode. (SDA)

Logistik Panalpina leidet unter Kartellverfahren

Der Basler Transport- und Logistikkonzern Panalpina hat im zweiten Quartal im Sog der anziehenden Weltwirtschaft seinen Umsatz steigern können. Rückstellungen für ein Kartellverfahren in den USA führten aber zu einem Konzernverlust von 93 Mio. Franken. Ohne die Rückstellungen von 128 Mio. Fr. für Bussen

und Beratungskosten hätte jedoch ein Gewinn von 35 Mio. Fr. resultiert. (SDA)

Versicherungen Axa Winterthur auf gutem Weg

Gute Anlageerträge und niedrige Abschreiber verhelfen der Axa Winterthur zu einem satten Gewinnplus: Die Nummer eins im Schweizer Versicherungsmarkt steigerte im ersten Halbjahr 2010 das Reinergebnis von 199 Mio. auf 524 Mio. Franken. Angesichts eines harten Schweizer Marktes blieb das Geschäftsvolumen

Gisler



MARKUS GISLER

Transparenz im Verkehr ist nötig

Der Preisüberwacher hat die gewünschten Aufschläge der Bahn marginal reduziert. Er mag dafür seine Gründe haben. Aus volkswirtschaftlicher Sicht aber ist das Bahnfahren viel zu billig, genauso wie das Autofahren die Kosten nicht deckt. Dem Steuerzahler werden unverhältnismässige Kosten aufgebürdet, das Verursacherprinzip wird zugunsten einer wiewohl effizienten, aber super-teuren Infrastruktur mit Füßen getreten. Die Folgen viel zu tiefer Transportkosten: Wir alle greifen gierig nach dem billigen Gut Transport, Arbeits- und Wohnort können bald beliebig weit auseinander liegen – und wir realisieren nicht, dass damit die Nachfrage erst recht steigt und die ungedeckten Kosten bald ins Unermessliche steigen.

Schauen wir uns die Bahn etwas genauer an: Der Bundesbetrieb SBB ist mit saten acht Milliarden Franken verschuldet. Schulden in einem Staatsbetrieb sind nur dann gerechtfertigt, wenn vorübergehend hohe Investitionen (beispielsweise in Rollmaterial) finanziert werden müssen. Doch bei den SBB ist es gerade umgekehrt. Um die gewaltig angeschwollenen Passagierströme bewältigen zu können, haben die SBB begonnen, in den nächsten Jahren für 20 Milliarden Franken neues Rollmaterial zu bestellen. Mit Entsetzen mussten die SBB zudem im Frühling mitteilen, dass sie den Nachholbedarf im Gleisunterhalt falsch berechnet hatten, die gestiegenen Frequenzen führen auch zu erhöhter Abnutzung. Es fehlen jährlich (!) 500 bis 850 Millionen Franken.

Wären die SBB ein privat geführtes Unternehmen, der Aktienkurs läge im Keller, die Firma wäre ein Sanierungsfall. Die Rechnung ist einfach: Nehmen wir an, die Schulden und das neue Rollmaterial, zusammen 28 Milliarden, müssten in den nächsten 10 Jahren auf null abgeschrieben werden. Damit fielen jährlich zusätzlich 2,8 Milliarden an. Dazu kommen die unterschätzten Unterhaltskosten sowie die Zinsen auf den Investitionen und Schulden. In diesen Betrag nicht eingerechnet sind die Infrastrukturkosten (Gleise, Bahnhöfe, Betriebskosten für unrentable Randregionen etc.), die Bund und Kantone bezahlen, zusammen rund drei Milliarden Franken.

Noch weniger transparent ist die Kostenwahrheit im Strassenverkehr, weil die Bereitstellung der Infrastruktur auf Bund, Kantone und Gemeinden verteilt ist und die individuell gefahrenen Kilometer nur geschätzt werden können. Sicher ist nur, dass auch der Individualverkehr nicht kostendeckend ist.

Was endlich not tate, wäre die Publikation von zwei ganz simplen Eckwerten, die zu berechnen zwar nicht einfach, aber machbar wäre. Auf der Basis gefahrener totaler Bahn- und Strassenkilometer müsste der Bürger wissen, was ihn 1 km Bahnfahren und 1 km Strassenbenutzung tatsächlich kostet. Mehr Kostenbewusstsein wäre die Folge und ein grösseres Verständnis für höhere Tarife und Benzinzuschläge.

dagegen in etwa gleich: Mit 8,27 Mrd. Fr. lagen die Einnahmen nur ein knappes Prozent höher als vor einem Jahr. (SDA)

Carsharing Mobility auf der Überholspur

Die roten Autos von Mobility werden immer beliebter: Die Genossenschaft gewann im ersten Halbjahr 2900 neue Kunden. Über 93 700 Personen benutzen mittlerweile die Fahrzeuge. Der Umsatz erhöhte sich in den ersten sechs Monaten um 4,9 Prozent auf 31,8 Mio. Franken. (SDA)